

Erfahrungsbericht Erasmus

*Université Paris Descartes (Paris V), Paris, Frankreich
01. Oktober 2016 - 30. Juni 2017*

Vorbereitung

Wie bei den meisten Unternehmungen im Leben, lohnt es sich vor allem bei einem einjährigen Erasmusaufenthalt früh mit der Vorbereitung anzufangen. Dabei kam es mir entgegen, dass das Bewerbungsverfahren bereits im Dezember des Vorjahres ablief. Der in Paris sicherlich einer der kritischsten Punkte ist ohne Frage die Wohnsituation: Bekommt man kein Wohnheimsplatz oder eines der sehr seltenen WG-Zimmer bleiben meistens noch die sehr teuren und sehr kleinen „chambres de Bonne“, die ursprünglichen Dienstbotenzimmer in den Dachgeschossen der hausmannischen Wohngebäude. Auch um mir die stressige Wohnungssuche zu ersparen, bewarb ich mich frühzeitig in der einzigartigen Cité universitaire internationale de Paris (CIUP, oder von den meisten einfach nur „cité U“ genannt). Bewerbungsschluss für das Wintersemester ist dort meist der 30. Juni. Auch wenn ich die umfangreichste Bewerbung meines Lebens dafür einschicken musste (Empfehlungsschreiben eines Professors, medizinisches Zeugnis etc.) hatte es sich wirklich gelohnt und ich bekam eine positive Rückmeldung, die es mir erlaubte, die ganzen zehn Monate in der großartigen internationalen und studentischen Atmosphäre der Cité universitaire zu wohnen. Der einzige Wehrmutstropfen in der ansonsten wirklich herausragenden Mischung aus Studierenden aus aller Welt, umfangreichem Sportangebot, einer Fülle aus Freizeitangeboten (Chor, Impro-Theater, Fahrradwerkstatt, gemeinsamer Garten, Tanzkurse, usw.) und natürlich einer nicht abreißen Serie von Parties in den verschiedenen Häusern stellte für mich dar, dass das deutsche Haus, die „maison Heinrich Heine“ direkt am sehr lauten boulevard peripherique liegt.

Sprachlich habe ich mich vorbereitet, indem ich über zwei Jahre Teilnehmer und später Mentor der französischsprachigen InterPOL-Gruppe war, außerdem hatte ich schon einen Monat meines Pflegepraktikums in Frankreich absolviert und war somit mit medizinischem Französisch bereits etwas vertraut. Die sprachliche Vorbereitung würde ich persönlich am allerwichtigsten einschätzen, da ein gutes fließendes Französisch einem sehr viele Möglichkeiten eröffnet. Vor allem der Krankenhausalltag einschließlich der Kommunikation mit den Kollegen und der Patienten wird viel einfacher und angenehmer. Auch wenn dies das eine oder andere Klischee bestätigen mag, mit einer anderen Sprache als Französisch kommt man definitiv nicht weiter! Zu den anderen organisatorischen Details haben sich meine Vorgänger_innen schon relativ erschöpfend geäußert, deshalb hier nur kurz dazu wie ich das gemacht habe.

Bank: Die Fachschaft der medizinischen Fakultät der Paris Descartes (AMPC) hat eine Kooperation mit einer BNP Paribas Filiale am boulevard Saint-Germain, wodurch man 110 Euro Prämie bekommt, wenn man dort ein Konto eröffnet.

Handy: Vertrag von „Free mobile“, 20 Euro im Monat, alles Flat, innerhalb der EU alles kostenlos. So viele Gigabytes, dass man nicht im mindestens drankommt sie aufzubreuchen.

Transport: Habe mein eigenes Fahrrad mitgebracht. Paris ist eine kleine Stadt, wenn man rive gauche wohnt, erreicht man alle Lehrkrankenhäuser innerhalb von maximal 15 - 20 Minuten. Ich hatte dann auch einen Navigo für Studierende, den ich aber kaum genutzt habe. Auch die vélib sind natürlich unglaublich praktisch (einmalig 19 Euro, dann bis 45 Minuten kostenlos)

Studium

Für mich hat es wirklich optimal gepasst, ein Jahr nach Paris zu gehen, wo ich das 5. Jahr, also das DFASM2 bzw. das „D3“ genau so absolvierte wie meine französischen Kommilitonen.

Glücklicherweise passen die Inhalte der drei Trimester des fünften Jahres haargenau auf die des 8. und 9. Semesters des MSM der Charité, deren Module mir bereits voll anerkannt wurden. Das größte Highlight des Studiums stellen sicherlich die Praktika („Stage“) dar. Ab dem 4. Jahr dem „externat“. verbringen französische Medizinstudierende jeden Vormittag jeweils drei Monate auf einer bestimmte Station der Lehrkrankenhäuser seiner Universität. Als „externe“ wird man in den meisten Fällen fest in das ärztliche Team integriert, bekommt seine eigenen Aufgaben und damit oft auch schon etwas eigene Verantwortung. In den guten Stage, die ich zum Glück ausnahmslos erwischte habe, nehmen sich die Assistenzärzt_innen („internes“), die Fachärzt_innen („chefs“) und oft auch der Chefarzt („chef der service“) viel Zeit um ihr immenses klinisches Wissen und Können direkt im klinischen Alltag und am Patientenbett zu vermitteln. Dies hat für mich die optimale Voraussetzung dafür geschaffen, dass ich ausnahmslos in allen Stage einen unfassbaren Lerneffekt hatte. Einfach fantastisch ist natürlich auch, dass wir den großen Vorteil haben, alle sechs Wochen das Stage zu wechseln und dadurch innerhalb eines Jahres in sehr viele verschiedene Fachgebiete Einblicke bekommen können. Falls man die gewünschten oder notwendigen Praktika am Vormittag nicht bekommt, ist es relativ unkompliziert sich Nachmittagsstage beliebiger Länge zu organisieren. Meine Praktika, die wie ich wie schon gesagt ausnahmslos alle sehr gut fand, waren wie folgt:

1. Urgences – Hôpital Cochin
2. Hématologie adulte – Hôpital Necker
3. Psychiatrie – Hôpital Sainte-Anne
4. Neurologie – Hôpital Sainte-Anne (3 Wochen, nachmittags)
5. Gynécologie obstétrique – Hôpital Necker
6. Maladies infectieuses – Hôpital Necker
7. Endocrinologie pédiatrique – Hôpital Necker

Die Stages gehen alle ungefähr von 8 - 9 Uhr bis 12 - 13 Uhr, damit man noch genug Zeit für eine Mittagspause hat, bevor man fast jeden Nachmittag in Vorlesungen bzw. Seminar von 14 bis 18 Uhr gehen kann, die aber nicht anwesenheitspflichtig und deshalb auch von französischen Studierenden eher spärlich frequentiert wären. Aus Interesse belegte ich im ersten Trimester zusätzlich zur für mich obligatorischen Pädiatrie aus Interesse noch Hämatologie, das in sehr guten Seminaren vermittelt wurden. Ansonsten fand ich die Neurologie Vorlesungen noch sehr gut, die meisten anderen waren so wie hier auch: Gemischt und sehr vom Dozierenden abhängig. Meistens hat man ein bis zwei Mal in der Woche Seminar direkt im Stage, die aufgrund der kleinen Gruppe und der Referierenden, die einen kennen sehr gut und sind. Die Prüfungen – deutlich schwieriger als unsere netten MC-Prüfungen – schreibt man auf Tablets, sind aber vor allem durch Vorbereitung mit den Altklausuren auf SIDES (www.side-sante.fr, mit den Zugangsdaten der Descartes), den Folgesätzen (auf Moodle,

<https://moodle.medecine.parisdescartes.fr>) und polycopiés absolut machbar. Ich kann es sehr empfehlen am Anfang des Jahres auf den Bücherflohmarkt zu gehen und sich für wirklich sehr kleines Geld (2-5€/Buch!) mit den für das jeweilige Trimester passenden Büchern einzudecken.

Alltag und Freizeit

Das Pariser Freizeit- und Kulturangebot von Paris ist ohne Frage absolute Weltklasse. Mit großem Enthusiasmus gab ich mich insbesondere meiner Leidenschaft für Musik hin: Unzählige Male besuchte ich Opéra, Philharmonie, kleinere Konzerte und einige der unzähligen Jazzkeller von Paris (z.B. Caveau des Oubliettes, Sunside-Sunset). Natürlich sollte einem das gute Erasmusgeld nicht zu schade zu sein um sich von der kulinarischen Landschaft verzücken zu lassen. Für nicht allzu großen Taler bietet die Pariser Bistrot und Café Szene traditionelle und moderne Varianten französischer Gaumenfreuden. Meine drei Favoriten stellen in dieser Hinsicht folgende drei Etablissements dar:

1. Le verre siffleur – 73 rue d'Alésia, 14e
2. Le café Saint-Médard – place Saint-Médard, 5e
3. Le 52 – 52 faubourg Saint-Denis, 10e

Auch die vielen Parks von Paris sind bei schönem Wetter immer einem Besuch wert. Im Sommer gibt es in den dortigen Musikpavillons immer wieder kostenlose Konzerte, meist am späten Nachmittag während des Wochenendes. Natürlich bietet Paris die Möglichkeit für ein Wochenende oder mehrere Tage andere Teile Frankreichs zu erkunden. Ich war deshalb mehrmals in der Normandie und der Bretagne um beim Segeln auf dem Meer dem pulsierenden Großstadtleben etwas zu entkommen.

Fazit

Schlimmstes Erlebnis: Schlaflose Nächte durch ein viel zu heißes Wohnzimmer und das konstante und laute Brummen des viel zu nahen boulevard peripherique.

Bestes Erlebnis: Fête de la musique am 21. Juni: Bei schönstem Wetter nach den Prüfungen durch die Straßen von Paris laufen, an jeder Ecke von neuen Klängen überrascht werden, Tanzen und einfach nur glücklich sein. Auch der Kaiserschnitt mit Drillingen bei dem ich nach meinem Nachdienst assistieren durfte war sicherlich eines der absoluten Highlights.